

Martin Niemöller, Briefe aus der Gefangenschaft Moabit. Herausgegeben von Wilhelm Niemöller. Verlag Otto Lembeck, Frankfurt am Main 1975. 348 Seiten. Leinen DM 34,—.

Die hier vorgelegte Korrespondenz Martin Niemöllers aus seiner achtmonatigen Untersuchungshaft vom 1. Juli 1937 bis 2. März 1938 in Moabit, der die Einweisung in das Konzentrationslager Sachsenhausen folgte, umfaßt vor allem Mitteilungen an seine Frau, die ihn in Familie und Gemeinde aufopferungsvoll vertrat. Aus der dann insgesamt acht Jahre währenden Gefangenschaft ist noch eine Fülle weiteren Materials vorhanden, das der Herausgabe harret.

Die hier veröffentlichten 184 Briefe und Karten sind eine bewegende Lektüre. Sie zeigen Martin Niemöllers fürsorgende Liebe zu seiner Familie, die unermüdlige Treue zu der ihm anbefohlenen Gemeinde, die unbeirrbar Gradheit seiner Haltung im Kirchenkampf — alles umschlossen, gespeist und getragen von einer in ihrer Schlichtheit tief beeindruckenden Frömmigkeit, die der vorliegenden Sammlung geradezu den Charakter eines Erbauungsbuches im besten Sinne des Wortes verleiht. Schon darum eignet ihr über die damaligen Erfahrungen und Erlebnisse hinaus eine fortwirkende Gültigkeit, die sie in der Reihe großer christlicher Glaubenszeugnisse einen bleibenden Platz einnehmen läßt.

Zugleich aber wird uns hier eine Fundgrube von zeitgeschichtlichen Angaben aus dem Kampf der Bekennenden Kirche erschlossen. Wilhelm Niemöllers anerkanntenswert sorgfältige Erläuterungen und ergänzende Dokumentationen haben dafür die äußeren Voraussetzungen geschaffen. Namen werden genannt und Vorgänge lebendig, die nicht vergessen werden dürfen, wenn Kämpfe und Leiden jener Jahre für die Gemeinde Jesu Christi immer von neuem Frucht tragen sollen.

Ein Buch, das darum nicht nur in die Hand der Historiker gehört, sondern eines jeden Gemeindeglieds, das in der Beschäftigung mit den kirchengeschichtlichen Ereignissen eine Stärkung im Glauben sucht und nach der Bewährung christlicher Existenz in der Welt von heute fragt. Kg.

Hans-Beat Motel (Hrsg.), Glieder an einem Leib. Die Freikirchen in Selbstdarstellungen. Christliche Verlagsanstalt, Konstanz 1975. 344 Seiten. Geb. DM 25,—.

In den Einzelbeiträgen dieses Bandes sollen die aktuelle Situation und das Selbstverständnis der Freikirchen in Deutschland zum Ausdruck kommen. Vor allem vom Herausgeber werden die Volkskirchen verständlicherweise recht kritisch betrachtet. Dabei wird auch gesagt, daß „die Geschichte der Freikirchen von Anfang an faktisch eine Geschichte der Unterdrückung und Verfolgung von seiten der Großkirchen“ gewesen sei (S. 40). Das scheint ein wenig übertrieben und belastet die Verständigung, der diese Veröffentlichung sonst durchaus dienen kann. Nur die in der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der Bundesrepublik Deutschland verbundenen Freikirchen — zu der außerdem übrigens neben der römisch-katholischen Kirche auch die Griechisch-Orthodoxe Metropole gehört (S. 330) — kommen zu Wort. Die beschreibenden Beiträge und die statistischen Angaben über die Kirchen und deren Zusammenschlüsse sind besonders nützlich, weil inzwischen der Aufriß von Otmar Schulz in den Ökumenischen Arbeitsheften (7/8) „Modell für die Kirche von morgen“ vergriffen ist. Die Freien ev. Gemeinden sind leider nur durch einen nachgedruckten Beitrag aus dem Jahre 1966 vertreten, wobei nun die darin enthaltenen Zahlenangaben nicht